

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend früh 7 Uhr.  
Inserate: Die dreizehnpalt. Zeitspalt 6 Pfg.  
Expedition: Märkerstraße 8.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Hermiträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

№ 81.

Sonnabend den 7. Juli.

1877.

Für das laufende Quartal werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 125 Pfg. resp. 120 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.  
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.  
Die Expedition  
des „Merseburger Correspondenten“.

## Uebersicht.

Der bayerische Landtag, der in dieser Woche eröffnet worden, unterbricht allein die Stille, die sonst im parlamentarischen Leben Deutschlands eingetreten ist. Die bayerische zweite Kammer zeigt fast ausschließlich eine höchst absonderliche Erscheinung, indem die beiden feindlichen Parteien, die ultramontanen „Patrioten“ und die Liberalen, in fast völlig gleicher Stärke sich gegenüberstehen und alle mittleren Richtungen durchaus verschwunden sind. Während in anderen Parlamenten die wechselnden Fraktionsverbindungen und Trennungen den Ausschlag geben, Compromisse und Unterhandlungen zwischen den einzelnen Parteien zur Erzielung einer Majorität notwendig zu sein pflegen, stehen sich in der bayerischen Kammer zwei schroffe Gegensätze ohne Vermittelung und Vereinbarung gegenüber und zwar in einem derartigen Stärkeverhältnis, daß die zufällige Abwesenheit von ein paar Mitglieder heute eine ultramontane, morgen eine liberale Majorität zu Wege bringen kann. Die Präsidentenwahl, die wiederum auf den Freiwilligen, Dr. Siegel, hat ein Uebergewicht der Ultramontanen von vier Stimmen ergeben. Es ist dabei aber zu bedenken, daß der Festsitzungsprozeß im Lager der bayerischen Ultramontanen in letzter Zeit außerordentliche Fortschritte gemacht hat und seine Wirkung auf die Vorgänge in der Volksvertretung nicht verfehlen kann. Die extrem-demagogische „katholische Volkspartei“, welche der bisherigen ultramontanen Politik allzuviel Mäßigung, Rückhalt und Mäßigkeit vormiethet, steht in offenem Hader mit den alten Parteiführern und selbst mit den höchsten Oberen und gewinnt zusehens an Ausdehnung. Die ultramontane Agitation mit ihrem fortgeleiteten Apell an die blinden Leidenschaften einer fanatisirten Masse hat selbst das wüthende Demagogenthum großgezogen, das ihr jetzt über den Kopf wächst. Der Fortgang dieser Bewegung in Bayern verspricht uns noch interessante Erscheinungen, und unter diesen Umständen wird man auch den Verhandlungen des bayerischen Landtags höchste Aufmerksamkeit widmen.

Am 4. Juli ist in Kragujevac die serbische Sкупштина (Landtag) wieder eröffnet worden. Man dürfte auf die Thronrede gespannt sein, denn die Stellung Serbiens zu den kriegerischen Vorgängen war eine ziemlich unklare und die widersprechenden Berichte wolkten bald von einer friedlichen Politik des Fürstenthums, bald von dessen bevorstehendem Eintritt in den Krieg wissen. Die Thronrede des Fürsten läßt nun keinen Zweifel mehr, daß Serbien sich vom Kriege fernhalten und dem ein Heil von dem russischen Wohlwollen bei dem künftigen Friedensschluß erwarten wird. Sicherlich wird diese Friedenspolitik auf directen Einfluß des Fürsten zurückzuführen. Die zerrüttete serbische Kriegsmacht würde auch den russischen Waffen nur eine zweifelhafte Unterstützung gewesen sein,

während der Wiedereintritt Serbiens in den Krieg unabsehbare Verwickelungen hätte herbeiführen können, namentlich die vielbesprochene österreichische Action nahezu zu einer Nothwendigkeit hätte machen müssen. — Auf dem Kriegsschauplatz vollzieht sich der Uebergang der Russen über die Donau in immer größeren Massen und die Beschleunigung der besetzten Donaufährte nimmt eine großartige Gestalt an. In den letzten Tagen scheint es auch sowohl auf dem europäischen, als auf dem asiatischen Schauplatz zu größeren Zusammenstößen im offenen Felde gekommen zu sein. Doch lauten die Nachrichten darüber noch so unklar und widersprechend, daß der Erfolg und die militärische Bedeutung der jüngsten Kriegereignisse sich zur Stunde nicht übersehen läßt.

## Die Ausichten des deutsch-österreichischen Handelsvertrags.

In diesen Tagen gehen, wie versichert wird, die deutschen Bevollmächtigten nach Wien ab, um die eine Zeit lang ganz abgebrochenen Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Oesterreich wieder aufzunehmen. Man wird nicht erwarten dürfen, daß sie alsbald zu dem gewünschten Resultat kommen; es wird auch im besten Falle sehr langwieriger und mühsamer Verhandlungen und sorgfältiger Erwägungen auf beiden Seiten bedürfen, um zum Ziele zu gelangen, und da der bestehende Vertrag mit dem letzten Tage dieses Jahres abläuft, so sehen wir kaum eine andere Möglichkeit, als auf eine Verlängerung desselben um ein Jahr einzugehen. Die neuen Instructionen, welche für die deutschen Bevollmächtigten bei dem Reichskanzler in Kissingen eingeholt wurden, können unmöglich derart sein, daß sie die Vereinbarung wesentlich erleichtern, wenn die österreichische Regierung vollständig auf dem bisher eingenommenen Standpunkt verharrt. Denn Oesterreich hat Forderungen erhoben, die den Abschluß eines Handelsvertrags auf solchen Grundlagen für uns geradezu unmöglich machen. Nach den dürftigen Nachrichten und Andeutungen, die über den Gang der Verhandlungen in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, will Oesterreich das Fortbestehen des freien Veredelungs- oder Appreturverkehres, der eine außerordentliche Ausdehnung gewonnen hat und für die deutsche Industrie von höchster Bedeutung ist, nicht länger zugehen; ferner wird eine Zollserhöhung auf eine Reihe sehr wichtiger Artikel, wie Wolllwaaren, Leder, Papier u. a., verlangt, wie der fernere Export dieser Waaren aus Deutschland nach Oesterreich sehr in Frage stellen würde. Hält die österreichische Regierung diese Forderungen aufrecht, so ist nicht wohl abzulehen, wie fernere Verhandlungen zu einer Vereinbarung führen könnten. Der Werth eines Handelsvertrags auf solchen Grundlagen wäre für uns sehr zweifelhaft. Sicherlich steht hinter der österreichischen Regierung eine so mächtige schutzzöllnerische Agitation, daß es sehr schwer sein wird, die Hindernisse für einen neuen Handelsvertrag aus dem Wege zu räumen. Gleichwohl können wir uns noch vorstellen, daß Jemand die Verantwortung übernehmen werde, daß die alten Handels- und Industriebeziehungen zwischen den beiden benachbarten Reichen aufzuheben und an Stelle vertragsmäßiger Uebereinkunft die volle Zollautonomie herzustellen. Wenn ein-

zelne österreichische Industriezweige durch Ausschluß und Erschwerung der deutschen Concurrenz gewinnen mögen, so würden andere österreichische Interessen eben so empfindlich getroffen, wenn nach dem Fall des Handelsvertrags der unvermeidliche Zollkrieg sich erhöhe. Wir erinnern nur daran, wie schwer es die österreichische Landwirtschaft empfinden würde, wenn wir Getreide, Vieh, Wein durch hohe Zölle vom deutschen Markte ausschließen. Der Bruch der vertragsmäßigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich wäre ein Ereignis von sehr weittragenden und bedenklichen Folgen, das möglicherweise das gesammte europäische System der Handelsverträge zu Fall bringen könnte, und wir meinen doch, die österreichische Regierung wird sich in letzter Stunde die ganze inhaltsschwere Bedeutung ihrer Beschlüsse noch einmal überlegen.

## Deutschland.

Berlin. Der Kaiser hat, wie aus Ems gemeldet wird, seine Abreise von dort nach Koblenz auf Sonntag den 8. Juli Nachmittags 4 Uhr festgesetzt.

Die Prov. Corr. schreibt: „Unser Kaiser hat in der verflochtenen Woche außer den laufenden Regierungsarbeiten den Vortrag des Kriegsministers entgegengenommen und wird vor der Abreise von Ems auch den Minister des Innern empfangen. Am nächsten Sonntag (8.) Nachmittags gedenkt Sr. Majestät nach beendeter Kur nach Koblenz zur Kaiserin und von da nach einem Besuche bei dem Großherzoge von Hessen in Darmstadt, am Mittwoch (11.) nach der Insel Mainau zu gehen, um mehrere Tage im Kreise der großherzoglichen Familie in Baden zuzubringen. Mitte Juli erfolgt die Reise über München und Salzburg nach Gastein zu dreiwöchiger Kur und in der zweiten Woche des Monats August voraussichtlich die Rückkehr nach Berlin.“

Die kronprinzliche Familie wird sich Mitte Juli zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalte nach Ostende begeben.

Fürst Bismarck begiebt sich unmittelbar nach seiner Rückkehr von Friedrichsruhe nach Varzin, wo er, wie es heißt, bis zum Ablauf seinesurlaubes verbleiben wird. Man glaubt, daß der Fürst zu Ende dieses Jahres seine Geschäfte in vollem Umfange wieder aufnehmen wird.

Der Kaiser hat, der „Weser-Zig.“ zufolge, den Director in der Admiralität, Contreadmiral Henk, zum Viceadmiral ernannt.

Auf Einladung des russischen Obercommandos hat sich mit Genehmigung des Kaisers der Capitänleutnant Odekop vom Admiralstabe und bis jetzt commandirt zur Artillerie-Prüfungskommission, ins russische Hauptquartier begeben.

Im Reichspatentamt wurden bereits am Eröffnungstage 1700 Patentgesuche eingebracht und sind auch an den folgenden Tagen durchschnittlich 100 solcher Gesuche eingebracht worden.

Die kürzlich aufgetauchte und mehrfach widerriefene Nachricht über den Erlaß eines Pferdeausfuhrverbots ist insofern richtig, als die Frage in einer Staatsministerial Sitzung am vorigen Sonnabend erörtert und der Beschluß gefaßt worden ist, einen Antrag auf Erlaß eines

folchen Verbots Namens des preussischen Staats an den Bundesrath zu richten. Es handelt sich dabei um ein allgemeines Verbot und nicht, wie gesagt worden, um das Verbot der Ausfuhr über eine bestimmte Grenze. Der Grund der Maßregel ist lediglich in der Fürsorge zu suchen, daß nicht durch zu starke Ausfuhr der Bedarf der Armee, ganz besonders in Bezug auf die Qualität, geschwächt würde.

Der Oberpräsident von Elsaß-Lothringen verfügte, nachdem wiederholte Warnungen fruchtlos geblieben waren, die Unterdrückung des „Industriell alsacien“ wegen der Verbreitung deutschfeindlicher Gefinnungen und der Agitation gegen die Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens zum deutschen Reiche.

Wenn wieder Reichsanleihen begeben werden, schreibt die „Magd. Ztg.“, so mag die deutsche Finanzverwaltung der Umstände eingedenk bleiben, unter denen jetzt vor sieben Jahren zur Führung des Krieges gegen Frankreich eine Anleihe aufgebracht wurde. Damals vertrauten ihr Besitzthum dem Vaterlande die kleinen Sparer an, während die großen deutschen Bankhäuser und Gelbbankstitute an der Kriegsanleihe mit keinem Pfennig sich beteiligten. Der Finanzminister bekam 1870 grade so viel Geld, daß die Militärverwaltung nicht in Verlegenheit gerieth; in ihrer ganzen Höhe wurde die Anleihe nicht aufgebracht, denn das große Capital hielt sich versteckt. Damit hat Letzteres ein für alle mal den Anspruch verloren, bei Reichsanleihen zur Unterbringung von Obligationen herangezogen zu werden und eine Provision einzuflecken. Das große Capital war unpatriotisch bis zum Tage von Weissenburg, von da ab affectirte es Begeisterung und selbst großmüthig wurde es, denn es machte Herrn Camphausen das Anerbieten, den ganzen unbedehnten Rest der Anleihe übernehmen zu wollen. Hiernach haben die großen Bankiers Unsummen verdient und sich consequent den Anschein gegeben, als seien ihre Interessen die des Vaterlandes, während sie doch das Vaterland, so lange es in Gefahr war, im Stich ließen. Frankreichs Kriegsanleihe wurde drei und vierzig mal überzeichnet; einmal gaben alle reichen Privatleute ihre disponiblen Gelder her und für's andere hatten die Nothschild Willenen über Millionen flüssig gemacht. In den Nothschild'schen Bankgeschäften war so viel zu thun, daß der Abgeordnete für Frankfurt nicht einmal Zeit gewann, zur Session des norddeutschen Reichstages hierher zu kommen, um seinen Mandatspflichten Genüge zu leisten.

Der zweite, aus 24 Eisenbahnfahrzeugen bestehende Sanitätszug, den das deutsche Centralcomité unter dem rothen Kreuz für den russischen Kriegsschauplatz ausgerüstet hat, ist in der Nacht vom 2. auf den 3. Juli von Suben nach Bukarest abgegangen, nachdem derselbe am 2. Juli von den Vorstehenden des deutschen Centralcomités, Geheimen Ober-Tribunalrath v. Holleben und Regierungsrath Haß, sowie den hiesigen Delegirten des russischen Centralcomités, Vorkassassecrätär v. Roumanin, abgenommen war. Gleichzeitig mit dem zweiten Zuge wurde ein aus Erträgnissen des hiesigen russischen Damencomités beschaffter Sanitätszug, aus 12 Eisenbahnfahrzeugen bestehend, unter der Leitung des russischen Vorkassassecrätärs Grafen Kreuz expedirt.

In den königlichen Schlössern von Brühl und Benrath werden bereits Vorbereitungen zur Aufnahme des Kaisers und des kaiserlichen Gefolges während der diesjährigen Herbstmanöver am Rhein getroffen.

Nach den beim Reichs-Gesundheitsamt in Berlin eingegangenen Berichten hat die Pest-epidemie, welche schon während des April in der Stadt Rescht am Kaspiischen Meer auftrat, während des Juni eine beunruhigende Heftigkeit und Verbreitung gewonnen. Zwei Drittel der Bevölkerung haben die Stadt verlassen, um der Seuche zu entgehen, welche indessen auch bereits die nordwestlich angrenzenden Districte ergriffen hat. Die Bedeutung Reschts als einer Haupthandelsstation Persiens mit Rusland einerseits und mit türkisch Armenien (dem gegenwärtigen Kriegsschauplatz) andererseits verleiht dem dortigen Ausbruche der

Seuche, welche in ihrem ursprünglichen Herde Bagdad zu erlöschen scheint, erhöhte Wichtigkeit.

### Orientalischer Kriegsschauplatz.

Rußland. Wiener Zeitungsnachrichten, daß Titrowa bereits von unseren Truppen besetzt sei, haben in den bisher hier eingelangten Berichten noch keine Bestätigung gefunden. Der Vormarsch in Bulgarien dauert fort.

Die von türkischer Seite verbreitete Nachricht, daß die Türken auf Kars vorgeückt und die Russen zur Aufhebung der Belagerung von Kars genöthigt hätten, ist völlig unbegründet.

Officielles Telegramm aus Simniza vom 5. d. M.: Am 28. Juni besetzte der Generaladjutant Schamschew Babadagh. Am 29. Juni schlug Oberst Bismailoff, der die ganze Umgegend von Tschereffen und Baschibosufs säuberte, zwei Tschereffenabtheilungen und nahm denselben Waffen, 50 Pferde und gegen 20,000 Stück Vieh ab. Die bekannnten beiden Führer von Räuberschaaren, Kara Mustapha und Adem, wurden von ihm gefangen genommen. Die ganze Strecke bis zum Trajanswall ist von den Türken geräumt. Die christliche Bevölkerung nimmt die Russen als ihre Erlöser enthusiastisch auf. Hier steht Alles gut, die Truppen setzen ununterbrochen Tag und Nacht über den Donaustrom, nach dem 27. Juni haben nur kleinere Vorkampfsgefechte stattgefunden.

Ueber die strategische Bedeutung des Donau-Übergangs bei Sitowa bemerkt der russische „Golos“: „Einen geeigneteren Uebergangspunkt zu finden, war unmöglich. Die Donau bei Sitowa überschreitend, vermeidet die russische Armee das berühmte Festungsviereck Rukschuf-Schumla-Barna-Silistria und stellt sich auf den directesten und bequemsten Angriffsweg über den Balkan von Gabrowo nach Kasanlyk. Keilsförmig in das Centrum der feindlichen Stellung eindringend, öffnet sich das Heer die Bahn nach Sofia und Adrianopel. Der gewählte Uebergangspunkt liegt 60 Werst (8 1/2 Meilen) von Rukschuf und 45 Werst von Nikopolis, so daß türkische Hülfstruppen in bedeutender Stärke erst in 25 resp. 20 Stunden eintreffen können. Bis zum Eintreffen der feindlichen Verstärkungen müssen die Russen eine Streitmacht übergeleitet haben, die nicht nur ausreicht, den Angriff auszubalanciren, sondern auch den Feind so weit zurückdrängen kann, daß der Rest der überlebenden Truppen sicher und außerhalb des Schützengrabens des Feindes hinübergeht. Die bedeutende Streitmacht, welche das rechte Ufer besetzt hat, sichert den Fortgang der Operation. Wenn die Türken die Russen wieder zurückdrängen wollen und ihre bei Rukschuf concentrirten Truppen dazu heranziehen, werden sie ohne Zweifel geschlagen werden.“

Der Obercommandant der Kaukasusarmee meldet aus der Umgegend von Kars vom 4. d. Eine Anzahl Freiwilliger, aus Artilleristen, Infanteristen, Schützen und 3 Officieren bestehend, drang gestern Angesichts der Feilung auf eine türkische Batterie ein und machte 3 Geschütze unbrauchbar. Trotz des starken Artillerie- und Gewehrfeuers betrug der Verlust bei dieser Affaire auf unserer Seite nur 4 todt und 22 leichtverwundete Soldaten und 1 verunwundeter Officier.

Nach einer Meldung aus russisch Polen begannen die in den Westgouvernements angehäuften Truppen den Vormarsch nach Süden. 150,000 Mann werden an die Donau nachgeschoben.

Rumänien. Telegramm des „N. W. Ztbl.“ aus Turnseverin vom 4. d.: Das auf bulgarisches Gebiet übergetretene rumänische Detachement ist nach einer Recognitionirung auf das rumänische Territorium zurückgeführt. Das Geschützfeuer zwischen Widdin und Kalafat hat nachgelassen. Das rumänische Hauptquartier befindet sich in Plojana, unterhalb Kalafat.

Nach einem Telegramm der „Vol. Corr.“ aus Bukarest, 5. Juli, passirten die Brücke bei Simniza bis jetzt 40,000 Russen nach Sitowa. Nach einer in Militärkreisen jetzt allgemein verbreiteten Ansicht werden die Rumänen demnächst die Donau überschreiten. Die Vorbereitungen hierzu werden Tag und Nacht getroffen. An den Pontons für den Brückenschlag wird energisch ge-

arbeitet. Niemand zweifelt mehr, daß die rumänische Armee an der Offenburger Theil nehmen wird. Serbien. Die Stupschyna will in einer Adresse an den Fürsten die Unabhängigkeitserklärung Serbiens anregen. Die Kriegsrüstungen dauern fort. Eine Brigade der ersten Klasse der Miliz ist an die Grenze nach Sieniza abgegangen.

Seitens der serbischen Regierung ist eine Mobilisirung von Truppen bis jetzt nicht angeordnet worden. Dagegen verlautet, daß der Kriegsminister behufs einer neuen Organisation der Armee die Erhöhung des Activstandes auf 20,000 Mann beantragen wird. Türkei. Der Minister des Auswärtigen hat den Vertretern der Forte im Auslande unter dem 4. d. folgende Mittheilung zugehen lassen: Die Division von Maschker hat vorgestern die russischen Truppen angegriffen, welche sich in einer Stärke von mehr als 19,000 Mann in Karakilissa verschanzt hatten. Der Feind wurde geschlagen, gab die Verschanzungen auf und ließ eine große Menge von Munition, Provisionsvorräthen und militärischen Ausrüstungsgegenständen in den Händen unserer Truppen zurück. In dem Kampfe, welcher nach dem Donauübergang der Russen bei Sitowa stattfand, verlor der Feind mehr als 4,000 Mann (1). Mehrere mit Geschützen beladene Pontons versanken im Fluß. Da die Russen immer neue Truppen landen ließen, so mußten wir unsere Brigade verläßt. Dieselbe wurde indeß gezwungen, sich nach einer harnäckigen Vertheidigung zurückzuziehen. Es sind Maßregeln getroffen, dem weiteren Vordringen des Feindes Einhalt zu thun.

Eine Mittheilung des Ministers des Auswärtigen an die Vertreter der Forte im Auslande lautet: „Das Pariser Journal „La France“ veröffentlichte am 21. Juni eine Note, welche der rumänische Minister des Auswärtigen, Coganiceanu, am 15. Juni an die diplomatischen Agenten der Großmächte in Bukarest gerichtet haben soll, worin behauptet wird, die türkischen Militärbehörden und die türkischen Truppenbefehlshaber hätten den Befehl erhalten, den rumänischen Soldaten keinen Vardon zu geben. Sie werden ersucht, dieser Behauptung, welche eine Beschimpfung der türkischen Armee enthält und das Gehässige und Unredliche solcher willkürlichen Behauptungen hervorretten läßt, das entscheidende und bestimmteste Dementi entgegenzusetzen. Mit derselben Bestimmtheit wollen Sie der unwürdigen Beschuldigung desselben Blattes entgegenretten, daß das arkasische Corps und die Freiwilligen Hirten, Frauen und Kinder niedermegelen. Es ist notwendig, daß das unparteiische Europa die vertheuerlichen Beschuldigungen erfahre, zu welchen die Regierung der vereinigten Fürstenthümer ihrem Souverän gegenüber sich nicht scheut, ihre Zusticht zu nehmen.“

Der Commandant von Novibazar, Mehmed Ali Pascha, welcher gegenwärtig gegen Montenegro operirt, soll, wie verlautet, das Commando in Thessalien übernehmen.

Nach in Constantinopel eingegangenen Nachrichten sind die Russen aus Sitowa in der Richtung von Rasgrad vorgeückt und stehen bei Bjala, wo zahlreiche türkische Streikräfte angesammelt seien. Das Bombardement zwischen Rukschuf und Giurgewo dauert fort, auch das Bombardement der Russen auf Nicopolis wird fortgesetzt.

Am 2. d. fanben kleine Gefechte um Bicolovo am Zantrafuß statt, wobei die Türken im Vortheil blieben.

Dem Vernehmen nach soll die bisher in Montenegro operirende Division Suleiman Paschas eine anderweite Bestimmung erhalten. Wir man ferner hier wissen will, hätte Derwisch Pascha neuerdings die bei Batum stehenden Truppen zurückgedrängt.

Sicherem Vernehmen nach haben die letzten Kämpfe dem Corps Suleiman Paschas 3580 Mann an Verwundeten gekostet, welche in Mostar nicht untergebracht werden können. Von den 34 Bataillonen Suleiman's ist keines intakt. 14 Bataillone sind furchbar mitgenommen worden, während 6 Bataillone thatsächlich aufgerieben wur-



Von heute Sonnabend den 7. Juli cr. an  
**Ausverkauf von Schnittwaaren**  
 in Merseburg, Schmalestraße Nr. 26.

Besonders empfehlenswerth hochmoderne Kleiderstoffe für Damen jeden Standes à Klein 6—9 Mark; Kleiderleinen à Elle 50 Pf., Glässer Jaconas 40 Pf., Cattune, Reinwand, Bettzeug, Schamtkücher, Tischdecken, Seidenstoffe, Longshawls, sowie diverse Modewaaren zu außerordentlich billigen Preisen.

Billard.

**Wiener Café**

Billard.

von **Carl Adam**

empfehlend:  
**Export-Märzen-Bier** (von Anton Dreher in Schwechat bei Wien) à Flasche 30 Pf., sowie  
**Nürnbergger Schankbier** à Glas 20 Pf.  
**Reichhaltiges Conditorei-Buffet.**  
**Café melange, Giscafé und Gefrorenes.**  
**Diverse kalte Speisen.**

**Reife gebeerte Sauerkirschen**

kauft jedes Quantum  
 Halle a/S. **Alb. Ernst.**

**Wohnungs-Veränderung.**

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich von jetzt ab **Breitstraße Nr. 7** im Hause des Herrn Actuar **Gelbert** wohne  
**F. Rügow,**  
 Schneider für Herren.

Meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß sich meine Wohnung von heute ab nicht mehr Nr. Ritterstr. Nr. 2, sondern **Preußersstraße Nr. 17** befindet.  
**A. Seydich, Tapezierer.**

**Wohnungs-Veränderung.**

Meinen werthen Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich nicht mehr **Bergengstraße Nr. 1**, sondern **Heine Ritterstraße Nr. 17** wohne.  
**H. Reichmüller, Herrenkleidmacher.**

**Feine Kuchenwaaren u. Cheegebäck**  
 (englische Biscuits)  
 verschiedenster Art täglich frisch empfiehlt  
**G. Schönberger, Gotthardtstr. 14.**

**Carbolsäure, Chlorkalk, Eisenvitriol**  
 empfiehlt billigst  
**Bustav Elbe.**

**Kiefern-Scheitholz,**  
 der Kubimeter zu 8,50 Mark I. Sorte,  
 desgl. Knüppel " 8 " II. " und "  
 Birken-Scheitholz " 9 " "  
 verkauft in jeder Quantität von heute ab  
 Borwert Nr. 9. **G. Otto.**

**Geschäfts-Anzeige.**  
 Einem geehrten Publikum zur ganz ergebenen Anzeige, daß ich am heutigen Tage in meinem in der Saalstraße Nr. 6 belegenen Hause ein  
**Waser-Verkaufs-Geschäft**  
 eröffnet habe; höchste Neellität zusehernd, halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.  
**H. Pille.**

**Für Leidende!**

Damit jeder Kranke, bevor er eine Kur unternimmt, oder die Commung mit Verschlung Schwindsen läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Mayr's Heilmethode erzielten überraschenden Erfolgen überzeugen kann, sendet Richter's Heilungs-Anstalt in Leipzig auf franco-Berlangen gern Jedem einen „Krank-Buchung“ (160. Verlags) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Ausgung“ kommen zu lassen.

**Roggenkleie,**

100 Centner, liegen im Ganzen und Einzelnen zum Verkauf. **Reines Gerstenschroot,** sowie sämtliche Futterartikel hält stets auf Lager  
**G. Gottschall, Mehlhändler, Dammstraße.**

**Consum-Verein zu Merseburg, G. G.**

Wegen der am Sonntag den 8. d. M. stattfindenden Inventur sind unsere Verkaufsmagazine von Vormittags 9 Uhr ab geschlossen. An denselben Tage werden die Contremarken in unserem Vereinshause — **Windberg 4** — von Vormittags 8 bis Mittags 1 Uhr abgegeben und bitten wir bei der Abgabe dieser Marken die Statutenbücher mit vorzulegen.  
 Merseburg, den 4. Juli 1877.  
**Der Vorstand,**  
 Ulrich Arnold, Beyer.

**Uebung der städtischen Feuerwehr.**

Alle ordnungsgemäßen Mannschaften vom 1. Juli 1876 bis 1. Juli 1877, sowie diejenigen, deren Ordrepflicht vom 1. Juli 1877 bis 1. Juli 1878 lautet, haben sich Montag den 9. d. M. Abends 7 1/2 Uhr zur Uebung auf dem Anstandsplatz einzufinden.  
 Eritere Mannschaften haben die ihnen übergebenen Binden mit zur Stelle zu bringen.  
**Der Vögh-Director.**

**Freiwillige Turner-Feuerwehr.**

Montag den 9. Juli cr. Uebung. Versammlung auf dem Rathshofe Abends Punkt 7 1/2 Uhr.  
**Das Commando.**

**Uebung der Pionier-Compagnie (freiwill. Feuerwehr)**  
 Montag den 9. d. M. Abends 7 1/2 Uhr.  
 Sammelplatz: **Rathshof. Das Commando.**

**General-Versammlung**

des Ortsvereins der Maurer und Steinhauer und der örtlichen Verwaltungsstelle der eingeschriebenen Hilfskassen  
**Sonnabend den 7. Juli cr., Abends 8 1/2 Uhr, im Schützenhause.**  
 Das pünktliche Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend nothwendig.  
**Der Vorstand.**

**Königliches Schauspielhaus in Lanchstädt.**  
 Sonntag den 8. Juli. **Maria Stuart.** Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.  
 Montag den 9. Juli. **Der Weihenreifer.** Preis-Lustspiel in 4 Akten von Gustav v. Woyze.  
**Die Direction.**

**Funkenburg.**

Sonntag den 8. Juli von 8 Uhr ab **Flügelkonzähen.**  
 Bei ungünstiger Witterung nach dem Theater.  
**G. Brandin.**

**Restaurant zum Rischgarten.**

Sonntag den 8. Juli, Nachmittags von 3 1/2 und Abends von 8 Uhr an, finden  
**zwei Extra-Concerte**  
 statt, gegeben vom Trompeter-Corps des 12. Infanterie-Regiments unter Leitung des Hrn. Stabstrompeter Schöp.  
**NB. Sonntag Speckkuchen.**  
 Heute Sonnabend empfehle ich guten **Coffee,** sowie **Fladen, Johannisbeer- und Kirchtuchen, Gänsebraten** und **Kal in Gelée** hiermit bestens.  
**Ferdinand Weise.**

Hierzu eine Beilage.

**Merseburger Landwehr-Verein.**  
 Sonntag den 8. Juli cr., Nachm. 4 Uhr in Quartal-Versammlung im Saale der Funkenburg, wozu sämmtl. Mitglieder, unter Hinweis auf den betr. Statuten-8, eingeladen werden.  
**Renovierungen** von Kameraden nimmt der Vereins-Rendant, **Handelsgärtner Seidel** (Delgrube), unter Beifügung der Militair-Papiere, entgegen.  
**Das Directorium.**

**Augarten.**

Morgen Sonntag von Nachmittags 4 Uhr ab **Gänseauslegen.** Abends 7 Uhr **Tanzmusik.** Siegerslabet ergebnis ein **Weblan.**

**Zur guten Quelle.**

Morgen Sonntag **Tanzmusik.**

**Restaurant zur grünen Eiche.**

Sonnabend den 7. d. M. **Schlachtfest,** sowie Sonntag den 8. d. M. von Nachmittags 3 Uhr ab **Gänse-Auslegen.** **F. Arebs.**  
 hierzu labet freundlich ein

**Runkel's Restauration.**

Heute Sonnabend **Abend Salztuchen.**

**Zum Mädchentanzen**

in **Meuschau** Sonntag den 8. Juli von Nachmittags 3 Uhr ab in **Hädel's Lokale.** Hierzu laden freundlich ein **die jungen Mädchen** daselbst.

**Einige junge Mädchen** finden Beschäftigung im **Friseur-Geschäft** von **Henriette Francke.**

**Dank.** Meine Frau war längere Zeit leidend, und zuletzt wurde sie ganz kraftlos, so daß wir die größte Besorgnis hatten. Da wir schon vieles nutzlos gebraucht hatten, so wendeten wir uns schließlich an den Praktikant der Naturheilkunde **Herrn F. Dieke** in Naumburg und nach dessen Verordnungen wurde es ohne Medizin bald besser, so daß sie nach und nach ein ungeahntes Wohlfinden wieder erlangte. Wegen einer Augenentzündung wendete ich mich ebenfalls an Herrn **F. Dieke,** auch ich fühlte bald Besserung, und in kurzer Zeit ohne Medizin vollständige Heilung; dafür sagen wir der Naturheilkunde und Herrn **Dieke** in Naumburg öffentlich **Dank,** um Leidende auf dieselbe „Heilverfahren“ aufmerksam zu machen. Näheres hierüber mitzutheilen sind wir sehr gern bereit.  
 Echellig bei Naumburg a/S., den 30. Juni 1877.  
**Friedrich Eblisch und Frau.**

**Rechnungsabschluss**

des **Vorjahrs-Vereins zu Merseburg,** eingetragene Genossenschaft, pro Monat Juni 1877.

Einnahme.		Mar. 95
Kassenbestand vom Monat Mai		10,129 73
Rückzahlungen auf gegebene Vorschüsse		377,622 94
Vorschüss-Zinsen		11,705 53
Bereinscapital von Mitgliedern		285 70
Aufgenommene Darlehne		25,611 57
Reiserefund		36 —
Bank-Gonto		30,000 —
Incasso-Gonto		978 50
Giro-Gonto — Berlin —		12,251 73
Giro-Gonto — Köln —		1,583 00
Gonto für Verschiedene		112 27
	<b>Summa</b>	<b>470,316 73</b>
Ausgabe.		
Gegebene Vorschüsse		386,697 23
Zurückgezahlte Darlehne		56,210 34
Gezahlte Zinsen		140 70
Zurückgezahltes Bereinscapital		1,117 21
Verwaltungskosten		949 43
Reiserefund		2,000 —
Bank-Gonto		978 50
Giro-Gonto — Berlin —		3,638 33
Giro-Gonto — Köln —		1,381 70
Gonto für Verschiedene		820 31
	<b>Summa</b>	<b>453,933 83</b>
	Within Bestand	<b>16,382 90</b>

**J. Bichtler, M. Klingebiel, A. Junk.**

**Börsenversammlung in Halle.**

vom 5. Juli 1877.  
 Getreidegewicht netto, Preise mit Ausschluß der Courtpart:  
 Weizen 1000 Kilo, geringer 180—198 M. bez., besser 201—237 M. bez., feiner 240—255 M. bez.  
 Roggen 1000 Kilo, 192—201 M. bez.  
 Hafer 1000 Kilo 165—177 M. bez.  
 Rümme 1 50 Kilo 42—45 M. bez.  
 Rüböl 50 Kilo 34,50 M. bez.  
 Futtermehl 50 Kilo 7,50—8 M. bez.  
 Kleie Roggen 6,75—7 M. bez., Weizenkleie 5,75—6 M. bez., Weizen-Grießkleie 6,25 M. bez.  
 Heu 50 Kilo 3,50 M. bez.  
 Stroh 50 Kilo 3 M. bez.

**Flußbad im Schloßgarten.**

Temperatur des Wassers am 6. d. M. 18° R.

# Illustrirtes Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum  
Merseburger Correspondent.

Nr. 28. 1877.

## Auf der Spur.

Nach den Mittheilungen eines Polizeibeamten

von  
Karl Chop.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Kaum eine halbe Stunde nach dieser Unterredung traf ich mit dem Rentmeistern Bogt, der mich begleitet hatte, in der Nähe der Mühle ein Sterzing, welcher mit dem Kassirer einen näheren Weg eingeschlagen hatte, war schon dort angelangt und trat sofort zu uns heran. „Ich habe im Löwen durch das Fenster gesehen,“ berichtete er. „Unsere Wögel sitzen dort noch fest und äßen sich. Um sie noch sicherer zu machen, habe ich der Wirthin im Vertrauen erzählt, daß Sie auch auf der Polizei nicht hätten angeben können, woher Sie die Scheine erhalten haben, daß Sie also in Gewahrsam gebracht und morgen vom Untersuchungsrichter vernommen würden. Der Kommissär werde alsbald zurückkommen.“

„Sehr gut, wie immer, mein Freund. Nun kann es kaum fehlen, denn dort kommen auch schon unsere übrigen Leute wie Nachschatten quer über die Wiese.“

„Ganz recht und jetzt — Hören Sie den Schlag an den Baum, mit dem der Scharfrichter uns das Zeichen geben sollte, daß der Hund an seiner Seite sei?“

„Alles in Ordnung — Vorwärts also!“  
Leise näherten wir uns der jetzt nicht mehr durch den scharfsichtigen Hund überwachten Mühle. Die verschlossene Thüre im Klantengange wurde ohne besondere Mühe von uns ausgehoben und ich schlich durch den Garten und Hof der Vorderseite des Hauses zu.

Das Gebäude hatte im unteren Stocke nur wenig Fenster und diese waren durch innere Läden verschlossen. Nur an einem einzigen nicht neben der Thüre belegenen Fenster des zerfallenen Hauses fiel durch eine schmale Spalte ein wenig Licht nach außen. Als ich vorsichtig näher trat, sah ich beim Scheine des trüben Oellämpfchens, daß drinnen ein riesiger Bursche mit rohem Gesichte an dem einzigen Tische des schmalen Gemaches saß und scheinbar fest schlief. Vor ihm stand eine halbgeleerte Branntweinflasche. Zugleich aber bemerkte ich, daß an der Wand Flinten, Pistolen und Hirschfänger hingen und daß in dem Gemache zwei Betten standen. Ich winkte Sterzing heran, und wir Beide schlichen nach der Hausthüre. Sie war leider verschlossen. Was nun thun? An ein Aufbrechen der Thüre oder ein Einsteigen war nicht zu denken. Das leiseste Geräusch hätte den Burschen drinnen aufgeschreckt und zu den Waffen greifen lassen, dies hätte Menschenleben kosten und wahrscheinlich unseren Plan vereiteln können. Wir zogen uns deshalb ebenso vorsichtig wieder nach der Hinterseite der Mühle zurück und untersuchten zunächst die kleine Pforte. Aber auch sie war von innen verriegelt. Da fiel mein Blick glücklicherweise auf eine dunkle Stelle der Wand dicht über dem ehemaligen Gerinne und über dem Rabe; dies schien eine nur mit Brettern vernagelte Öffnung zu sein.

Wir befaßen uns nicht lange, sondern erkletterten die Höhe des Gerinnes an einer dicht daran stehenden Erle, schritten dann auf dem lebensgefährlichen Pfade, welchen die morschen Planen bildeten, weiter bis an das Ende des Gerinnes und fanden schließlich unsere Vermuthung bestätigt. Noch mehr, die Bretter, welche zum Verschlusse des mächtig großen Loches in der Wand dienten, waren mit der Zeit so morsch und wurmfressig geworden, als das ganze Gebäude. Sie hielten die Nägel nicht mehr und gaben schon bei einem schwachen Drucke nach.

Der Eingang in das Haus stand uns nun frei, aber er konnte uns nur vermittelt halbbrecherlicher Turmstufen über das Kammerad der ehemaligen Mühle und verschiedene andere Balken und Geriebstücke in das Innere führen. Doch es mußte gewagt werden! Nachdem wir unseren Genossen die letzten Weisungen erteilt und ihnen namentlich empfohlen hatten, sich beim Herannahen der beiden Erwarteten

wohl verborgen zu halten, schlüpfen wir in die Öffnung hinein und gelangten nach einigen guten Aufschwüngen und sonstigen Kraftübungen auf sicherem Boden an. Beim Scheine unserer Blendlaterne erkannten wir, daß von dem Gerüste, auf dem wir uns befanden, eine kurze Treppe hinabführe. Dicht davor lag eine Thüre — das mußte die Kammer sein, in welcher der Wächter schlief.

„Wir müssen auf jede Gefahr dort hinein!“ flüsterte ich Sterzing zu. „Behalten Sie den Burschen wohl im Auge, während ich versuchen will, die Hündhütchen von den Gewehren zu nehmen.“

„Und dann?“ fragte Sterzing gespannt.

„Gelingt unser Plan, so verbergen wir uns zunächst unter die Betten.“

„Wenn aber der Bursche erwacht?“

„Er hat, wie die leere Branntweinflasche vor ihm zeigt, des Guten zu viel gethan, ich glaube daher kaum, daß wir ihn aufstören werden. Erwacht er dennoch, so werfen wir uns auf ihn, machen ihn unschädlich und bringen ihn in Sicherheit. Doch wäre dies immer bedenklich, weil es die Fälscher zu frühzeitig warnen könnte. Es muß also, wenn dies möglich ist, vermieden werden. Nun vorwärts!“

Es gelang mir glücklich, die Thüre so langsam und leise zu öffnen, daß der Schläfer sich nicht einmal regte, ohne besondere Gefahr eintreten. Während Sterzing den Burschen sorglich beobachtete, nahm ich zunächst eine Doppelflinte von der Wand und untersuchte dieselbe. Sie war, wie ich erwartete, zu sofortigem Gebrauche bereit, und wir durften mithin dasselbe von den übrigen Gewehren voraussetzen. Es gelang mir auch wirklich, sowohl bei diesem Gewehre als bei zwei einfachen Flinten und bei der einen Pistole die Hündhütchen zu entfernen, ohne daß das leiseste Geräusch unsere Anwesenheit verrathen hätte. Als ich aber auch die zweite Pistole unschädlich gemacht hatte und den Hahn langsam wieder auf den Haken herablassen wollte, glitt er mir leider durch die Finger und schlug schnappend auf das Eisen.

So schwach der Laut war, so hatte ihn der Schlafende gleichwohl vernommen. Er richtete sich, ohne umzuschauen, aus seiner niedergebengten Stellung ein wenig auf. Ich rührte mich nicht, war aber bereit, mich blitzschnell auf den Burschen zu stürzen, als er glücklicherweise nach einem schlaftrunkenen Blitze auf das Fenster zu seiner Rechten das schwere Haupt ruhig wieder auf die Arme legte, um weiter zu schlafen. Ich athmete tief auf. Aber wir hatten keine Zeit zu veräumen, und so ging ich denn nach einer möglichst kurzen Pause wieder an die Arbeit, indem ich nunmehr die Parierstangen der Hirschfänger durch einige Schnüre mit den Scheiden fest zusammenband.

So waren unsere Vorbereitungen getroffen. Jetzt rasch in das Besteck unter die Betten. Möchten die beiden Fälscher jetzt kommen — und wirklich, sie kamen wie gerufen!

„Thras! Thras! He, wo steckt die Bestie?“ hörte ich den Kupferstecher rufen.

„Vortreffliche Wächter,“ knurrte der Rentmeister Henze. „Ihr gepriesener Hund sagt wieder einmal im Feld einen Haken nach, und nun sehen Sie hier durch diesen Spalt Ihren menschlichen Wächter — schläft er nicht den Schlaf der Gerechten?“

„Bei Gott, der verfluchte Kerl! Nun, laß mich nur hineinkommen! Ich zerbreche ihm alle Knochen.“

„Oder er besorgt Ihnen diesen Bedienten. Der Jakob ist nicht ganz so geduldig und demüthig als Ihr Thras.“

„Jakob! Jakob!“ schrie nun Meyer, während er zugleich mit beiden Händen gegen die Fensterseiben trommelte.

Jakob raffte sich erschrocken auf.

„Aha, schon zurück, Herr?“ lallte er dann, „komme schon!“

„Was heißt das, Mensch? Wie durstest Du schlafen?“

„Nun, wenn man den Tag über wie ein Pferd gearbeitet hat, so kommt einem des Abends ein Schlafchen zu.“

„Mach auf und dann sieh zu, wo Thras steckt. Wir sprechen noch weiter über den Fall.“

Brummend erhob sich der plumpe Niese, um nach der Thüre zu schreiten. Erst jetzt überließ ich den gewaltigen Bau seiner Glieder,

Wochenschrift  
er. Nach 4 H  
Erlaube der Hand  
unter Hinweis auf  
kommerzien rath  
Zedler'sches  
ere, entzogen  
Das Verzeichn  
rten.  
admittungs d. für  
Utr. Langmuß  
n Quell  
ag Langmuß  
grünen Es  
den 7. u. 8. H.  
ag den 8. u. 9. H.  
Utr. ad Gänse  
estaurat  
Kend. Selbst  
dehnt  
en 8. H. von  
et. Pörsch  
ungen. Wäcker  
Fäden. Sch  
Feldsch  
ietzte Fran  
u war länger  
wurde für gar  
gniß hatten. Re  
atten, so verbe  
nt der Wasser  
und nach jeder  
nd besser, so h  
sindben wurde  
umgebung we  
auch für fische  
Medizin vollst  
arbeitende und  
ant, um Scher  
zu machen. W  
gern bereit.  
a. S. von 30  
edrich Hüb  
asabfuhr  
zu Weichsch  
1. Monat Jun  
a. H. m.  
Wai  
beden  
Sommer  
sgabe.  
pital  
Sommer  
Wirthin v. Hand  
R. Langekeit  
umlung in G.  
Juli 1877.  
sie mit Anschick  
ager 180—186  
feiner 240—250  
—201 207. be  
17 201. be  
15 201. be  
12. be  
50—8 201. be  
201. be. Weichsch  
estzeit 6.25 201. be  
es.  
Schloßgärt  
Hess am 6. d. 1877

und es überkam mich vor dem Ausgange eines etwaigen Kampfes zugleich ein gewisses Bedenken, worüber mir nur der Redolber, den ich in der Brusttasche führte, hinaushalf.

Die Hausthüre war inzwischen geöffnet und sorglich wieder von innen geschlossen worden; dann traten die drei Bewohner der Mühle in das Zimmer. Der Rentmeister schien in fieberhafter Aufregung zu sein.

„Wir müssen noch in dieser Nacht alle unsere Apparate zusammenpacken,“ begann der Rentmeister dringend. „Nach dem, was wir im Löwen gehört haben, fühle ich mich nicht mehr sicher.“

„Bah, Narheiten und thörichte Furcht!“ lachte Meyer. „Konnte uns etwas Besseres vorkommen, als daß man auf einen Unschuldigen losinquirt? Ehe der dumme Teufel sich aus der Geschichte herauswickelt, können noch Wochen verstreichen, und inzwischen sind wir längst in Sicherheit.“

„Das ganze Unheil kommt von Ihrer Thorheit und Ihrem unskünigen Luxus,“ murkte der Rentmeister. „Die Sache war so vor-

trefflich eingefädelt . . . Das Gut, das mein lieber, gnädigster Herr Graf in Schliesen erkaufte, ist zum großen Theile mit unseren Scheinen bezahlt. Wer weiß, wie viel Zeit verstreicht, ehe ein einziges Stück dieses Papiergeldes in hiesige Kassen zurückkehrt. — Da muß Sie der Satan verführen, hier und dort in der Umgegend Wein zu trinken und hier und dort einen der Fünfthalerscheine springen zu lassen. Das allein hat den Verdacht erweckt.“

„Et, vortrefflich!“ höhnte Meyer. „Sie vergessen, daß der Mensch auch seine kleineren Bedürfnisse hat, die befriedigt sein wollen. Uebrigens sind die Scheine ganz ausgezeichnet, wahre Meisterstücke, und Niemand hätte unser Werk entdeckt, wenn Sie mir nicht ein falsches Probestück geliefert hätten. Sie haben wahrlich keinen Grund, über mich zu schelten. Hätte ich allein gehandelt, so wäre dies Alles nicht vorgekommen.“

„Das Muster war nicht falsch, als ich es Ihnen gab,“ beharrte der Rentmeister. „Der Minister hatte die Aufschrift „fuenf Thaler“ selbst bestimmt und die ersten Exemplare, die uns zukamen, entsprachen

dieser Vorschrift. Wer konnte ahnen, daß man aus „fuenf“ wider den ausdrücklichen Willen des Ministers nachträglich „fünf“ machen würde? — Weiß der Himmel, wer hinter der fatalen Aenderung steckt. Zur Uebrigen, wie hätten Sie die Scheine nachahmen können, wenn ich nicht aus den unzugänglichsten Altenschränken das Geheimniß der chemischen Tinten erlauscht hätte? — Aber auch trotz alledem sind die Scheine gut, und ich weiß nicht, wie man den kleinen Unterschied so schnell hat entdecken können, wenn nicht etwa — O, warum habe ich diesen Vogt, meinen Todfeind, nicht zertreten, als sein Schidial in meiner Hand lag! Mir ahnte stets, daß mir der Mensch noch Unheil bringen werde.“

„Zum Bertreten ist es zu spät, und das Alles ist jetzt auch einerlei,“ meinte der Kupferstecher wieder in seiner leichtsinnigen Manier. „Geschene Dinge sind nicht mehr zu ändern. Das netts Kauffimmchen von dreißig Tausend ist aus Ihrer Kasse in unsere Tasche geflossen, und der Verkäufer des Gutes, ha, ha, ha, hat dafür unser Papiergeld! — Wer heißt den Karren auf den Titel eines gräflichen Rentmeisters

blindlings trauen? Vielleicht sehen wir auch unseren kleinen Nest unterwegs noch um, wenn wir es geschieht anfangen!“

Da lag also der ganze Handel der sauberen Patrone offenkundig da. Der Rentmeister, von seiner grenzenlosen Habgucht verführt, hatte sich mit dem Abenteuer zum Unfertigen falschen Papiergeldes verbunden und eine große Summe davon nach dem Ausland an Zahlungsstatt geschickt, während das echte, gute Geld aus der Rentkassse in die Taschen der Beiden wanderte. Die wenigen Scheine, welche Meyer „für seine kleineren Bedürfnisse“ in der Umgegend ausgegeben hatte, kamen natürlich gegen jene Hauptsumme gar nicht in Betracht, waren aber gleichwohl, wie der Rentmeister sehr richtig bemerkte, die Ursache der vorrähmellen Entdeckung des Betrugs gewesen.

„Eine fatale Lage,“ fuhr der Rentmeister wieder fort, „jedenfalls müssen wir uns sofort trennen.“

„Einerstanden, mein Bester! Drüben — über dem großen Wasser, finden sich unsere Geister vielleicht wieder.“

„Ich gehe auch nach Amerika,“ warf

Jakob dazwischen, „dabei bleibst — das lag mir schon lang im Kopfe!“

„Zur letzten Theilung also!“ sprach Meyer. „Dann hinab mit den Platten und Maschinen an den bewußten Ort, der Teufel selbst wird vergebens darnach in dem schlammigen Mühlkanal sischen.“

Das saubere Kleeblatt begab sich, nachdem an der Lampe eine Kerze entzündet worden war, in den größeren Nebenraum.

„Die Bäckchen sind glücklichweise schon gezählt,“ fuhr Meyer fort. „Jedes dieser netten Dinger enthält einhundert Stück. Hier also haben Sie zuerst zwanzig Bäckchen, nun nehme ich ebensoviel.“

„Und ich?“ fragte Jakob.

„Nur Geduld. Hier ist Dein Theil, Du sollst nicht übertroheit werden! Ehrlichkeit unter Dieben ist stets mein Wahlspruch gewesen. — Nun zu den Platten und Maschinen! Die Maschine nimmst Du, Jakob, sie ist für Deine Elephantenkraft nicht zu schwer. Wir beide schaffen die Platten bei Seite.“

„Schwazt nicht so viel, sondern handelt,“ mahnte der Rentmeister. „Nur vorwärts!“

Der verhängnisvolle Augenblick, die Katastrophe herbeizuführen,

war jetzt für mich gekommen.

„Halt!“ rief ich jetzt mit lauter Stimme, indem ich mich an Sterzing's Seite dem aus dem Nebenzimmer herausstretenden Kupferstecher plötzlich entgegenstellte.

Das Genie ließ vor Schweden die Platten donnernd niederfallen, und da ihm hierbei auch der Leuchter entglitt, so beleuchtete nur noch die trübe Dellampe matt den Schauplag.

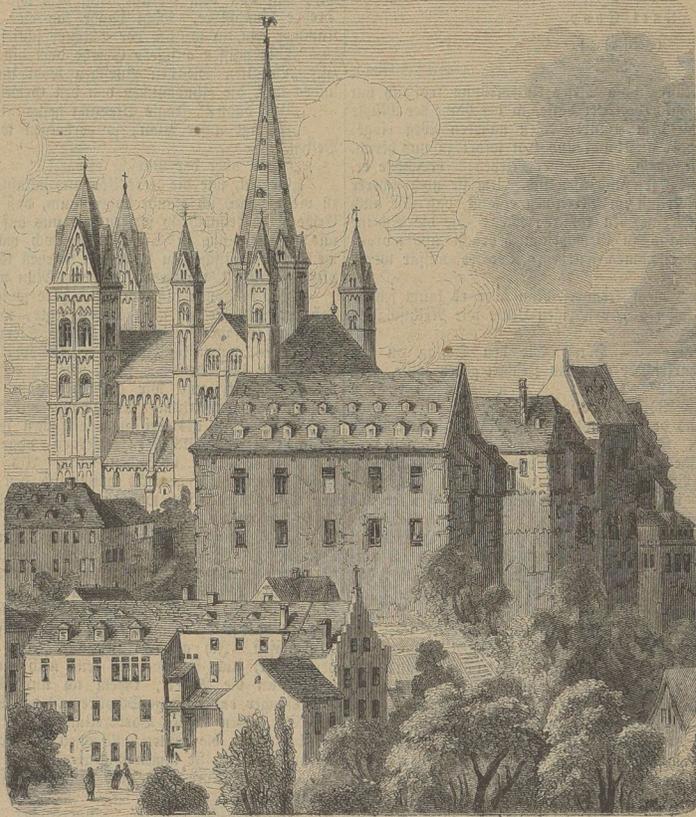
„Wa — was ist das? Wer sind Sie?“

„Wiederum der verdamnte Knochenhändler!“ rief der Rentmeister, indem er mich mit einem gefährdrohenden Blicke ansah.

„Knochenhändler seid Ihr?“ wiederholte der gewaltige Jakob, indem er einen Schritt vorwärts trat und die Fäuste ballte. „Nun, diesmal soll Ihr eure eigenen Knochen zu Markte getragen haben. Drauf, Herr!“

„Zurück, wer nicht ein Loth Wei in's Hirn bekommen will!“ rief ich dagegen.

Meyer blickte nach den Waffen und griff darnach.



Der Dom zu Hildburg. (S. 112)

„O, bemühen sich die Herren nicht,“ meinte Sterzing, auch in dieser Lage noch wohlgefaunt. „Diese Mordinstrumente sind unschädlich gemacht.“

„So thun es vielleicht andere,“ entgegnete der Rentmeister, indem er rasch nach dem größeren Zimmer zurücksprang und mit sicherem Griff ein Pistol, das wir nicht zuvor bemerkt, von der Wand riß.

„Diese Waffe wenigstens ist noch brauchbar.“

„Diese nicht minder,“ erklärte Meyer, indem er gleichfalls eine Pistole zur Hand nahm.

Die Lage war jetzt für uns sehr beängstigend. Es ist stets bedenklich, wenn man die Kräfte des Gegners unterschätzt hat. Wer aber hätte denken sollen, daß auch das Nebenzimmer noch ein solches Arsenal barg?

„Ergeben Sie sich,“ sagte ich möglichst kaltblütig. „Sie sind entsetzt — legen Sie die Waffen nieder!“

„Wenn wir Narren wären!“ kreischte der Rentmeister. „Ihr seid Räuber und verlastet deshalb dies Zimmer nicht lebend.“

„Sie irren sich, meine Herren, wir sind Beamte der Post!“

„Das glaube der Satan. Drauf!“

„Zurück! unsere Leute sind in der Nähe!“ rief ich noch einmal und that einen herzhafsten Witz, dem zugleich ein Donnern an die Hausthüre antwortete.

„Zurück!“ unsere Leute sind in der Nähe!“ rief ich noch einmal und that einen herzhafsten Witz, dem zugleich ein Donnern an die Hausthüre antwortete.

„Zurück!“ unsere Leute sind in der Nähe!“ rief ich noch einmal und that einen herzhafsten Witz, dem zugleich ein Donnern an die Hausthüre antwortete.

„Zurück!“ unsere Leute sind in der Nähe!“ rief ich noch einmal und that einen herzhafsten Witz, dem zugleich ein Donnern an die Hausthüre antwortete.

„Zurück!“ unsere Leute sind in der Nähe!“ rief ich noch einmal und that einen herzhafsten Witz, dem zugleich ein Donnern an die Hausthüre antwortete.

„Zurück!“ unsere Leute sind in der Nähe!“ rief ich noch einmal und that einen herzhafsten Witz, dem zugleich ein Donnern an die Hausthüre antwortete.

„Zurück!“ unsere Leute sind in der Nähe!“ rief ich noch einmal und that einen herzhafsten Witz, dem zugleich ein Donnern an die Hausthüre antwortete.

Als ich nach einiger Zeit allmählig wieder zur Besinnung kam, war es still im Zimmer. Ich fühlte ein kühles Tuch auf meiner Schläfe und erblickte, als ich endlich die Augen zu öffnen vermochte, dicht über mir das treue Gesicht Sterzing's.

„Gott sei Dank!“ seufzte er aus tiefster Brust. „Ich glaube Sie schon todt.“

„Für diesmal kam ich noch mit einem blauen Auge davon,“ gab ich zurück, mich mit Sterzing's Hüfte langsam emporrichtend. „Die Bursche sind doch in Sicherheit?“

„Bestens besorgt und aufgehoben,“ entgegnete Sterzing schon wieder mit einem munteren Lachen. „Das heißt, der Rentmeister und der famose Jakob sind jetzt schon unter sicherem Geleite auf dem Wege nach der Stadt.“

„Und der Kupferstecher?“

Sterzing zauderte einen Augenblick, dann sagte er: „Je nun, an dem wird wohl alle ärztliche Kunst verloren sein.“

„Ist er todt?“

„Ja, Herr Inspektor. Unser hiesiger College, der ebenso kräftig hant, als er spricht, hat ihn mit einer eignen Sänge einen etwas zu kräftigen Hieb über den Schädel versetzt.“

„Schade,“ entgegnete ich. „Ich hätte auch das Genie gar zu gerne lebendig gefangen.“

„Was? Schade?“

wiederholte Sterzing kopfschüttelnd. „Ich sage Ihnen, der Bursche erhielt den Schlag genau zur rechten Zeit, sonst hätte er Ihrem ergebensten Diener mit der Pistole heintüdtlich von hinten den Kopf zertrümmert.“

„Ein Glück, daß die Hilfe so rechtzeitig kam — wir sahen richtig in der Falle.“

„Ja, aber der Rentmeister hat den geschickten Gedanken, uns durch das Loch über dem Gerinne nachzufolgen und im entscheidenden Momente das Hinterköpfechen über dem Wasser zu öffnen.“

„Wo ist der Brabe, dem wir den ganzen Erfolg und unsere Rettung verdanken?“

„In diesem Augenblicke trat der Rentmeister ein. In der Hand trug er ein Lathentuch, das er am Bache angefeuchtet hatte, um mir die Stirne zu kühlen.

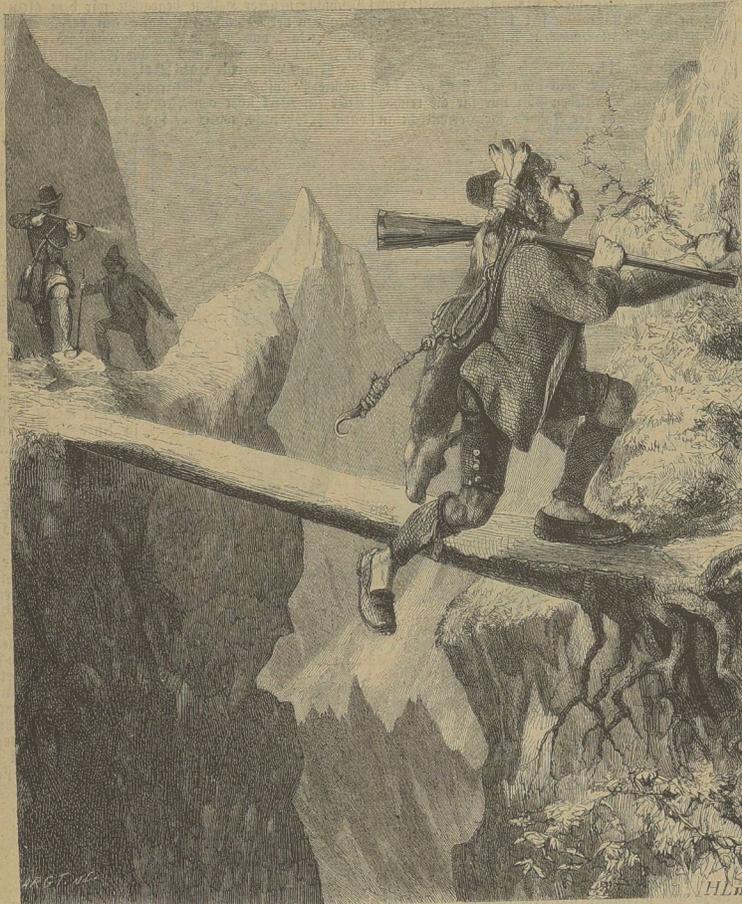
„Dank, tausend Dank,“ sprach ich, ihm die Hand schüttelnd.

„Ihnen allein verdanken wir das Leben.“

„Und ich verdanke Ihnen meine Ehre!“ entgegnete Bogt. „Endlich wird man mir glauben, daß ich kein Verleumder war und bin. Hense ist entlarvt! Sie glauben nicht, wie glücklich mich dies Bewußtsein macht!“

„Nun ja,“ meinte Sterzing, indem er sich hinter den Ohren kraute, „Dem und dem sauberen Jakob sind ihre zehn Jahre Fuchthaus als Minimum fällig! Die Sache ist noch so passabel abgelaufen. Aber ein andermal wollen wir uns doch vorher bestimmen, ob wir wieder allein in die Falle gehen! Meinen Sie das nicht auch, Herr Inspektor?“

Ich drückte ihm als Antwort lächelnd die Hand und dann machten wir uns auf nach der Stadt, wo die Nachricht, daß die Banknotenfälscher entdeckt seien, sich wie ein Lauffeuer verbreitete.



Das Ende eines Witzspüßchens. (S. 112.)

„Dank, tausend Dank,“ sprach ich, ihm die Hand schüttelnd.

„Ihnen allein verdanken wir das Leben.“

„Und ich verdanke Ihnen meine Ehre!“ entgegnete Bogt. „Endlich wird man mir glauben, daß ich kein Verleumder war und bin. Hense ist entlarvt! Sie glauben nicht, wie glücklich mich dies Bewußtsein macht!“

„Nun ja,“ meinte Sterzing, indem er sich hinter den Ohren kraute, „Dem und dem sauberen Jakob sind ihre zehn Jahre Fuchthaus als Minimum fällig! Die Sache ist noch so passabel abgelaufen. Aber ein andermal wollen wir uns doch vorher bestimmen, ob wir wieder allein in die Falle gehen! Meinen Sie das nicht auch, Herr Inspektor?“

Ich drückte ihm als Antwort lächelnd die Hand und dann machten wir uns auf nach der Stadt, wo die Nachricht, daß die Banknotenfälscher entdeckt seien, sich wie ein Lauffeuer verbreitete.

... Schloßgarten ...



(Nachdruck verboten.)

Der Dom zu Limburg. (Mit Bild S. 110.) — Eine Perle deutscher Landschaft, schaut die kleine Bischofsstadt Limburg von ihrer Uferlehne her...

Der Wildschütz. (Mit Bild S. 111.) — Die Jagdlust ist dem deutschen Alpenbewohner angeboren, denn er will nicht begreifen noch sich einreden lassen, daß Vögel und Gemien vom lieben Gott nur für die reichen Leute erschaffen seien.

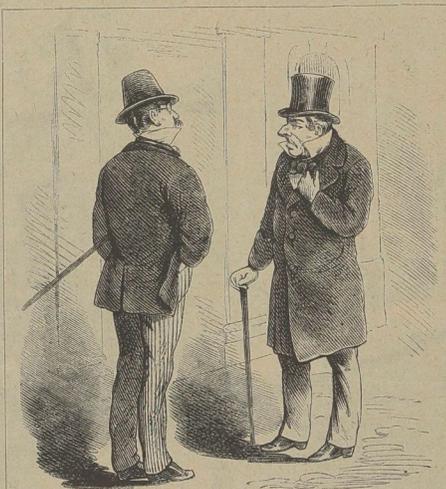
Der Heilige des Arlberges. — Im Jahre 1386 wurde die St. Christophs-Brüderchaft auf dem Arlberge, der Tirol von dem Voralpbergen trennt, ins Leben gerufen.

land, Böhmen, Polen und Ungarn und sammelte Almosen für sein Hospiz. Er brachte auch so viel Geld zusammen, als er brauchte, um ein geräumiges Haus an passender Stelle auf dem Arlberge zu bauen...

Alter des Würfelspiels. — Das Würfelspiel soll schon während der Belagerung von Troja bekannt gewesen sein. Von A. Sentleben, welcher 1667 in Leipzig eine höchst gelehrte Abhandlung über dieses Spiel herausgab, erfahren wir, daß der Würfelbecher Arca, der Würfel aber Talus oder Tessera genannt wurde.

Jaak Newton und Voltaire über die Eisenbahn. — Der berühmte Philosoph und Naturforscher Jaak Newton († 1727) schrieb in seinem Alter ein Werk über den Propheten Daniel und ein anderes über die Verheerung Johannis, worin er sagt, daß nach gewissen Propheten, ehe eine gewisse Zeit vorüber sei, es eine Art zu sein gehen werde...

Narwalszähne als Wundermedizin. — In der „guten alten Zeit“ stellte man dem Narwal oder Seeinbhorn (Monodon monoceros) um so eifriger nach, als sein mittler die Länge von 18 Fuß erreichender Zahn als Ranacee gegen alle Krankheiten enorm hoch bezahlt wurde.



Die theuren Zeiten nöthigen mich, mein jetziges Rothhaus aufzugeben, wissen Sie nicht, wo man billiger spielt? O ja — im Gasthaus zum Hammer ist man gut zu fünf Groschen. Oh — alles noch zu viel. Ja, wissen's was, Herr Geizhammel — dann geh'n's in den ersten besten Papierladen, dort bekommen Sie das Couvert zu einem Pfennig.

des Stückes zugegen, von dem eine geringe Dosis abgekochten Knochens angeblich Wunder that. Im Jahre 1550 theilten sie den Rest des Rahmes, und zwar bis auf's Quentchen genau.

Räthsel. Ein wildes Pferd Und ein Reiter darauf Durchfliegen die Gäß' In beschleunigtem Lauf, In ruhigen Schritt, In Flug nach vorn. So spottet's der Jügel, So freut es der Sporn.

Auflösungen von Nr. 27: der Charade: Glüd; des Silben-Räthfels: Wer freich umherpäht mit ge'ndten Sinnen, Auf Gott vertraut und die gelente Kraft, Der ringt sich leicht aus jeder Fähr und Noth.

Alle Rechte vorbehalten. Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Schönlein in Stuttgart.

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend früh 7 Uhr.  
Inserate: Die dreizehnbalt. Beitzelle 6 Pfg.  
Expedition: Märkerstraße 8.

Höchentlichste Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Hermiträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

№ 81.

Sonnabend den 7. Juli.

1877.

Für das laufende Quartal werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 125 Pfg. resp. 120 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.  
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.  
Die Expedition  
des „Merseburger Correspondenten“.

## Uebersicht.

Der bayerische Landtag, der in dieser Woche eröffnet worden, unterrichtet allein die Stille, die sonst im parlamentarischen Leben Deutschlands eingetreten ist. Die bayerische zweite Kammer zeigt bekanntlich eine höchst absonderliche Erscheinung, indem die beiden feindlichen Parteien, die ultramontanen „Patrioten“ und die Liberalen, in fast völlig gleicher Stärke sich gegenüberstehen und alle mittleren Richtungen durchaus verschwunden sind.

Während in anderen Parlamenten die wechselnden Fraktionsverbindungen und Trennungen den Ausschlag geben, Compromisse und Unterhandlungen zwischen den einzelnen Parteien zur Erzielung einer Majorität notwendig zu sein pflegen, stehen sich in der bayerischen Kammer zwei scharfe Gegensätze ohne Vermittlung und Vereinbarung gegenüber und zwar in einem derartigen Stärkeverhältnis, daß die zufällige Abwesenheit von ein paar Mitgliedern heute eine ultramontane, morgen eine liberale Majorität zu Wege bringen kann. Die Präsidentenwahl, die wiederum auf den Freisinn v. D. fiel, hat ein Uebergewicht der Ultramontanen von vier Stimmen ergeben. Es ist dabei aber zu bedenken, daß der Ferkungsprozess im Lager der bayerischen Ultramontanen in letzter Zeit außerordentliche Fortschritte gemacht hat und seine Wirkung auf die Vorgänge in der Volksvertretung nicht verfehlen kann. Die extrem-demagogische „katholische Volkspartei“, welche der bisherigen ultramontanen Politik allzuviel Mäßigung, Rücksicht und Mäßigkeit vorwirft, steht in offenem Haß mit den alten Parteiführern und selbst mit den kirchlichen Oberen und gewinnt zusehens an Ausdehnung. Die ultramontane Agitation mit ihrem fortgesetzten Apell an die blinden Leidenschaften einer fanatisierten Masse hat selbst das wüste Demagogenthum großgezogen, das ihr jetzt über den Kopf wächst. Der Fortgang dieser Bewegung in Bayern verspricht uns noch interessante Erscheinungen, und unter diesen Umständen wird man auch den Verhandlungen des bayerischen Landtags erhöhte Aufmerksamkeit widmen.

Am 4. Juli ist in Kragujevac die serbische Sapschtina (Landtag) wieder eröffnet worden. Man durfte auf die Thronrede gespannt sein, denn die Stellung Serbiens zu den kriegerischen Vorgängen war eine ziemlich unklare und die widersprechendsten Berichte wolkten bald von einer friedlichen Politik des Fürstenthums, bald von dessen bevorstehendem Eintritt in den Krieg wissen. Die Thronrede des Fürsten läßt nun keinen Zweifel mehr, daß Serbien sich vom Kriege fernhalten und sein Heil von dem russischen Wohlwollen bei dem künftigen Friedensschluß erwarten wird. Sicherlich ist diese Friedenspolitik auf directen Einfluß des Czaren zurückzuführen. Die zerrüttete serbische Kriegsmacht würde auch den russischen Waffen nur eine zweifelhafte Unterstützung gewesen sein,

während der Wiedereintritt Serbiens in den Krieg unabsehbare Verwickelungen hätte herbeiführen können, namentlich die vielbesprochene österreichische Action nahezu zu einer Nothwendigkeit hätte machen müssen. — Auf dem Kriegsschauplatz vollzieht sich der Uebergang der Russen über die Donau in immer größeren Massen und die Beschleunigung der befestigten Donaustraße nimmt eine großartige Gestalt an. In den letzten Tagen scheint es auch sowohl auf dem europäischen, als auf dem asiatischen Schauplatz zu größeren Zusammenstößen im offenen Felde gekommen zu sein. Doch lauten die Nachrichten darüber noch so unklar und widersprechend, daß der Erfolg und die militärische Bedeutung der jüngsten Kriegereignisse sich zur Stunde nicht übersehen läßt.

## Die Ausichten des deutsch-österreichischen Handelsvertrags.

In diesen Tagen gehen, wie versichert wird, die deutschen Bevollmächtigten nach Wien ab, um die eine Zeit lang ganz abgebrochenen Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Oesterreich wieder aufzunehmen. Man wird nicht erwarten dürfen, daß sie alsbald zu dem gewünschten Resultat kommen; es wird auch im besten Falle sehr langwieriger und mühsamer Verhandlungen und sorgfältiger Erwägungen auf beiden Seiten bedürfen, um zum Ziele zu gelangen, und da der bestehende Vertrag mit dem letzten Tage dieses Jahres abläuft, so sehen wir kaum eine andere Möglichkeit, als auf eine Verlängerung desselben um ein Jahr einzugehen. Die neuen Instruktionen, welche für die deutschen Bevollmächtigten bei dem Reichskanzler in Wien eingeholt wurden, können un-

zweifellos österreichische Industriezweige durch Ausschluß und Erschwerung der deutschen Concurrenz gewinnen mögen, so würden andere österreichische Interessen eben so empfindlich getroffen, wenn nach dem Fall des Handelsvertrags der unvermeidliche Zollkrieg sich erhöhe. Wir erinnern nur daran, wie schwer es die österreichische Landwirtschaft empfinden würde, wenn wir Getreide, Vieh, Wein durch hohe Zölle vom deutschen Markte ausschließen. Der Bruch der vertragsmäßigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich wäre ein Ereignis von sehr weittragenden und bedenklichen Folgen, das möglicherweise das gesammte europäische System der Handelsverträge zu Fall bringen könnte, und wir meinen doch, die österreichische Regierung wird sich in letzter Stunde die ganze inhaltsschwere Bedeutung ihrer Beschlüsse noch einmal überlegen.

## Deutschland.

Berlin. Der Kaiser hat, wie aus Ems gemeldet wird, seine Abreise von dort nach Koblenz auf Sonntag den 8. Juli Nachmittags 4 Uhr festgesetzt.

— Die Prov. Corr. schreibt: „Unser Kaiser hat in der verflochtenen Woche außer den laufenden Regierungsarbeiten den Vortrag des Kriegsministers entgegengenommen und wird vor der Abreise von Ems auch den Minister des Innern empfangen. Am nächsten Sonntag (8.) Nachmittags gedenkt Sr. Majestät nach beendeter Kur nach Coblenz zur Kaiserin und von da nach einem Besuche bei dem Großherzoge von Hessen in Darmstadt, am Mittwoch (11.) nach der Insel Mainau zu gehen, um mehrere Tage im Kreise der großherzoglichen Familie in Baden zuzubringen. Mitte Juli erfolgt die Reise über München und Salzburg nach Gastein zu dreiwöchiger Kur und in der zweiten Woche des Monats August voraussichtlich die Rückkehr nach Berlin.“

— Die kronprinzliche Familie wird sich Mitte Juli zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalte nach Ostende begeben.

— Fürst Bismarck begiebt sich unmittelbar nach seiner Rückkehr von Friedrichsruhe nach Barzin, wo er, wie es heißt, bis zum Ablauf seinesurlaubes verbleiben wird. Man glaubt, daß der Fürst zu Ende dieses Jahres seine Geschäfte in vollem Umfange wieder aufnehmen wird.

— Der Kaiser hat, der „Weser-Ztg.“ zufolge, die Director in der Admiralität, Contreadmiral Henk, zum Viceadmiral ernannt.

— Auf Einladung des russischen Obercommandos hat sich mit Genehmigung des Kaisers der Capitänleutnant Odekop vom Admiralstabe und bis jetzt commandirt zur Artillerie-Prüfungscommission, ins russische Hauptquartier begeben.

— Im Reichspatentamt wurden bereits am Eröffnungstage 1700 Patentgesuche eingebracht und sind auch an den folgenden Tagen durchschnittlich 100 solcher Gesuche eingebracht worden.

— Die kürzlich aufgetauchte und mehrfach widerriefene Nachricht über den Erlaß eines Pferdeausfuhrverbots ist insofern richtig, als die Frage in einer Staatsministerial Sitzung am vorigen Sonnabend erörtert und der Beschluß gefaßt worden ist, einen Antrag auf Erlaß eines